



Handelsblatt
40213 Düsseldorf
+49 (0) 211/ 887 0
www.handelsblatt.com

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 124'600
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Themen-Nr.: 377.009
Abo-Nr.: 377009
Seite: 23
Fläche: 33'416 mm²

Es lebe die Dynastie

Eine Studie der Uni St. Gallen erforscht die Strategien erfolgreicher Unternehmerfamilien über Generationen hinweg.



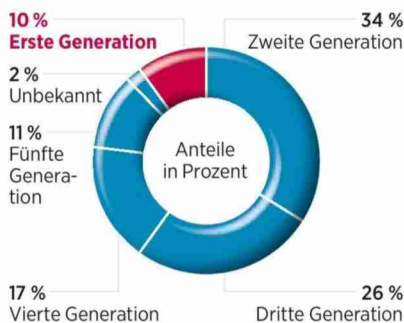
Susanne Klatten:
Die Quandt-Erbin kontrolliert wichtige Beteiligungen selbst.

meinsam mit der CFB-Dozentin Nadine Kammerlander bewusst auf der Familienebene analysiert hat. Mittels weiterer Datenbanken wie Orbis recherchierten sie, wie hoch das Vermögen einer ganzen Unternehmerfamilie ist und an wie vielen Unternehmen die einzelnen Mitglieder beteiligt sind. Dabei müssen die Unternehmen nicht immer rechtlich miteinander verwoben sein, sie sind aber durch die Verwandtschaft der Eigentümer verbunden. „Ein Vorteil, der sich durch gemeinsame Geschäfte und gegenseitige Hilfe offenbaren kann“, sagt Zellweger. Besonders deutlich zeigt sich das zum Beispiel in der Kooperation der beiden Beteiligungen der Quandt-Erbin Susanne Klatten, BMW und SGL Carbon, die beim Bau der Elektroautos i3 und i8 kooperieren. BMW-Großaktionärin Klatten hält über ihre Beteiligungsgesellschaft Skion knapp 27 Prozent der SGL-Anteile, BMW zusätzlich knapp 16 Prozent.

Vom Familienunternehmen zur Unternehmerfamilie: Die Forscher fanden heraus, dass die erfolgreichen Familiendynastien im Mittel 80 Jahre alt sind. Den Erfolgreichen gemein ist, dass sie zum Großteil ihren Ursprungsunternehmen treu geblieben sind und im Schnitt zwei Drittel ihres Vermögens in den Hauptunternehmen gebunden haben. Dabei ist in weit mehr als der Hälfte der Familien nicht ein Einzelunternehmer maßgeblich, sondern es sind fünf oder mehr Familienmitglieder unternehmerisch aktiv. Doch sie arbeiten nicht alle für das eine Familienunternehmen, sondern in ihrem Besitz befinden sich im Schnitt 75 Unternehmen, zeigen die Recherchen aus St. Gallen. Beispielhaft untersuchten die Forscher die Familien Quandt und Reimann. Dabei zeigte sich,

Altes Geld und junges Geld

Jüngste unternehmerisch aktive Generation



Basis: Manager-Magazin-Liste der reichsten Deutschen/Datenbank Orbis
Handelsblatt | Quelle: Center for Family Business, St. Gallen

Anja Müller
Düsseldorf

Die reichsten deutschen Unternehmerfamilien besaßen im Jahr 2012 ein Vermögen von etwas mehr als 320 Milliarden Euro, damit stieg diese Summe um rund fünf Prozent im Vergleich zum Jahr 2001. Das ergeben Berechnungen des Center for Family Business (CFB) der Universität St. Gallen, die dem Handelsblatt exklusiv vorliegen. Die größten Wertsteigerungen erreichten dabei die Familien Jacobs, Herz, Reimann, Kühne und Hopp, die ihr Vermögen jeweils um mehr als drei Milliarden Euro steigern konnten.

Ausgangspunkt der Studie war die Liste der 100 reichsten Deutschen, die das „Manager Magazin“ jedes Jahr veröffentlicht. „Nicht Unternehmer als Einzelpersonen, sondern gerade Familien sind wesentliche unternehmerische Akteure in Deutschland“, resümiert CFB-Direktor Thomas Zellweger, der die Daten ge-



Handelsblatt
40213 Düsseldorf
+49 (0) 211/ 887 0
www.handelsblatt.com

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 124'600
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Themen-Nr.: 377.009
Abo-Nr.: 377009
Seite: 23
Fläche: 33'416 mm²

dass sie jeweils einige wenige Hauptbeteiligungen aktiv kontrollieren, aber daneben oft noch eine Vielzahl anderer Anteile halten. Bei den 22 Mitgliedern der Quandt-Familie sind es zum Beispiel insgesamt Anteile an 316 Unternehmen.

Eine Überlebensgarantie, das zeigt die Studie auch, gibt es nicht. Nur 65 der Unternehmerfamilien, die sich 2001 in der Liste der 100 reichsten befunden haben, lagen auch 2012 noch unter den Top 100. Die Gründe: Acht Familien verlagerten ihren Wohnsitz, fünf verwässerten durch Erbschaft ihr Vermögen, vier Unternehmer starben ohne Erben, bei 13 Familien aber gab es finanzielle Probleme, so die Studienautoren, zum Beispiel bei Kirch, Merckle oder Grundig. Die Studie offenbart, dass Familienvermögen eine Größe ist, mit der in Deutschland zu rechnen ist. Im Unterschied zu Private-Equity-Unternehmen investieren sie langfristiger oder sogar unbegrenzt, sie steigen selten aus finanziellem Druck aus, sondern vermindern ihre Anteile und verdienen dabei noch. So sind bei der Familie Reimann aus der 100-Prozent-Beteiligung an Benckiser, die rund zwei Milliarden Euro wert war, nach Fusion mit Reckitt und Börsengang 4,8 Milliarden Euro geworden, obwohl die Familie nur noch zehn Prozent der Anteile hält. Zellweger urteilt: „Die Dynastien suchen sich das Beste aus beiden Welten heraus, aus der Unternehmenswelt und aus der Finanzwelt.“